

Peter Eichhorn

Neue Sicht auf Kunst

Ein Beitrag zur Betrachtung von Kunstwerken



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Inhaltsverzeichnis

1. Brückenschlag	7
2. Begriffe und Fragen	9
3. Erkenntnismethoden	15
Deskription	15
Explikation	17
Evaluation	20
4. Externe und interne Impulse	23
Auftragsarbeiten	23
Eigenständigkeit	26
5. Motivation und Motive	31
Botschaft	31
Weltsicht	33
Sinnsuche	36
Symbole	38
Zeitgeist	41
Visionen	46
6. Ziel: Wertschätzung	51
Entzücken	51
Anerkennung	53
7. Oft Geringschätzung	55
8. Oft gelenkte Kritik	57

9. Anomalie des Kunstmarkts	61
Provenienz statt Güte	61
Trotz Serie hohe Preise	66
Viel Geld für Wenige	68
10. Leitlinien der Kulturpolitik	73
Kulturelle Vielfalt	73
Aufbau von Sammlungen	76
11. Neugierde wecken	81
Literaturverzeichnis	85
Abbildungsverzeichnis	87

1. Brückenschlag

Ziel dieses Buches ist, Wissenschaft und Kunst zu verbinden. Das hat Tradition. Schon vor 500 Jahren zu Zeiten der Renaissance suchte man beide Bereiche anzunähern. An die Stelle abstrakter Beschreibungen, wie im Mittelalter üblich, traten Experimente und Erklärungen. Leonardo da Vinci (1452–1519) gehörte mit seiner Wissbegier und Darstellungskunst zu den Protagonisten. Mathematik und Anatomie waren für ihn die Quelle für Vernunft und Fortschritt. Malerei war ihm gleichbedeutenden mit Wissenschaft.

Doch Wissenschaft und Kunst entwickelten sich getrennt voneinander. Formal und inhaltlich gingen sie ihre eigenen Wege in Universitäten, Hochschulen, Kunstakademien und Werkstätten, bei Ausbildungs- und Studiengängen, nicht minder in der Weiterbildung. Neuerdings gibt es allerdings vielversprechende Ansätze: Naturwissenschaftlich gestützte Techniken werden bei der Altersbestimmung und Fälschung von Kunstwerken angewandt. Vertreter¹ der Kunstgeschichte nutzen Erkenntnisse aus benachbarten Disziplinen. Kunstgalerien und Kunstvereine haben Management und Marketing als verkaufsfördernd entdeckt. Doch für das Verstehen von Kunst reicht das nicht aus.

Vielleicht gelingt es, wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnismethoden auf bildende Künste zu übertragen. Mit diesem Buch wird ein entsprechender Versuch unternommen. Die Kernfrage lautet: Was sagt ein Kunstwerk aus und wie wirkt es auf den Betrachter? Der Text startet mit Begrifflichkeiten und greift eine Methodik auf, die bei der Betrachtung und dem Genuss von Kunst helfen soll. Es handelt sich um eine dreistufige Analyse, genannt Deskription, Explikation und Evaluation. Sie beschreibt erstens Ressourceneinsatz (Input) und Leistungsergebnis (Output), erklärt zweitens die

1 Zur Erleichterung der Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen in der Regel die männliche Form verwendet. Diese Bezeichnungen umfassen sowohl männliche als auch weibliche Personen.

An- und Aussage des Künstlers und beurteilt sie (Outcome) und bewertet drittens, wie das Kunstwerk auf den Betrachter einwirkt (Impact). Maßgeblich für diese drei Analyseschritte sind Motivation und Motive des Künstlers und die Wertschätzung von Kunstwerken, weshalb auch diese Aspekte thematisiert werden. Am Rande kommen Rahmenbedingungen zur Sprache, nämlich was es mit dem Kunstwerk auf sich und was Kulturpolitik zu leisten hat.

2. Begriffe und Fragen

Was Kunst ist, lässt sich nur schwer definieren. Manche Menschen deuten jede Tätigkeit als eine Art Kunst. Selbst namhafte Künstler wie Joseph Beuys (1921–1986) bevorzugten diesen erweiterten Kunstbegriff. Friseur, Informatiker, Köche, Schneider oder Zahnärzte üben danach Kunst aus. Die Kunst des Zuhörens gehört ebenso dazu, auch Sport und Saltoschlagen, Autos und Autorennen. Kunst kommt insoweit von Können. Meines Erachtens eignet sich ein so verallgemeinernder Terminus nicht für eine spezifische Wortwahl. Es empfiehlt sich eine begriffliche Begrenzung von Kunst.

Unter Kunst verstehe ich die Fortsetzung von Handwerk mit kreativen Mitteln. Dieser Begriff schließt alle Spielarten von Kunst und Künsten ein, außer den bildenden Künsten sowohl darstellende Künste wie Theater, Tanz und Akrobatik als auch literarische und musikalische Künste. Aber auch diese Begrifflichkeit hat mit Definitionsschwierigkeiten zu kämpfen. Wo hört Handwerk auf und beginnt Kunst? Wann ist eine Ballade oder eine Story Dichtkunst oder keine Kunst? Ist ein epigonaler Komponist Künstler oder bloßer Nachahmer? Kann man von Schauspielkunst sprechen, wenn ein Mime ausfällt und ein unbedarfter Statist dessen Rolle verliert? Betreiben Kabarettisten, Satiriker, Kritiker, Clowns, Zauberer, Dompteure, Trainer Kunst, wenn sie ihre mentalen und manuellen Leistungen mit schöpferischen Akzenten verbinden?

Wesentlich für eine künstlerische Betätigung sind die freiheitliche Gestaltung und das Erfordernis von Qualität. Beide Kriterien erleichtern leider nicht die Bejahung oder Verneinung von Kunst, denn Kunstfreiheit und künstlerische Güte eines Kunstwerks bilden Begriffshülsen, die man wiederum inhaltlich auffüllen muss. Bei der Kunstfreiheit kann immerhin die Auslegung der Kunstfreiheitsgarantie des Art. 5 Abs. 3 Grundgesetz durch juristische Kommentare und gerichtliche Entscheidungen weiterhelfen. In

Anbetracht des pluralistischen Kunstverständnisses heutzutage, das die Grenzen zwischen Kunst und Nicht-Kunst verwischt, darf man annehmen, dass Künstlern alles erlaubt ist, was nicht ausdrücklich einem Verbot unterliegt. Doch wie verhält es sich mit blasphemischer, pornografischer, skrupelloser, pädophiler oder rechtsradikaler Kunst oder persönlichkeitsverletzender Karikatur? Jedenfalls ist es dem Staat grundsätzlich verwehrt, auf Methoden, Inhalte, Tendenzen der künstlerischen Tätigkeit einzuwirken. Er hat den künstlerischen Gestaltungsraum zu respektieren. Verbindliche Regeln für den künstlerischen Schaffensprozess kann der Staat in Deutschland nicht vorschreiben.

Noch schwieriger wird die Entscheidung, was Kunst und keine Kunst ist, wenn man das Qualitätserfordernis zugrunde legt. Was heißt überhaupt Qualität? Bei Sachgütern, auch bei manchen Kunstobjekten, kann man eine Art technische Qualität messen. Zum Beispiel Menge und Ausmaße verwendeter Bronze, Hölzer, Steine, Farben oder anderer Materialien sowie ihre Verarbeitung und Darbietung. Ein Kunstliebhaber schätzt die Qualität eines Kunstgegenstandes oder eines künstlerischen Events eher subjektiv ein. Die Qualität und damit der Wert eines Kunstwerks bemessen sich bei ihm nach der Vorstellung, die er davon hat oder nach der persönlichen Beziehung zum Künstler (letzteres wissenschaftlich als interpersonelle Qualität bezeichnet). Ein Betrachter sieht im Handwerkskünstler den Künstler und im Kunsthandwerker den Handwerker. Eine dritte Art von zuerkannter Qualität kann im Service, Komfort, Luxus oder in anderen Annehmlichkeiten bei Erwerb, Aufstellung, Hängung, Präsentation, Bespielung oder beim Erheischen von Aufmerksamkeit bestehen. Schließlich sei noch auf eine ökonomische Variante von Qualität hingewiesen. Danach gilt ein Kunstwerk oder ein sonstiges Produkt oder eine Dienstleistung als qualitativ und hochwertig, wenn es Kaufkraft auf sich zieht. Ergo: Je größer die Nachfrage, desto besser die ökonomische Qualität! So gesehen können sogar Nicht-Kunst oder Kitsch gute Wertigkeit erzielen.

Im kulturellen Sinn mag das unbefriedigend sein. Die Qualität eines Kunstwerks im kulturellen Sinn bedeutet Wertevermittlung. Zwei weitere Begriffe harren damit der Bestimmung: Kultur und Wertevermittlung. Für die zeitgenössische Gesellschaft ist Kultur, wie man miteinander umgeht, genauer: wie sich Menschen (kultiviert) verhalten – ehrlich, fair, sozial, vertrauensvoll, pflicht- und verantwortungsbewusst, auch ökologisch nachhaltig. Kultur wird in der Gegenwart auf die Gesellschaft bezogen. Früher war das anders. Mit Kultur bezeichnete man in erster Linie das Pendant zur Natur. Kultur bedeutete Landbau, den Boden urbar machen und pflegen. Aus der Zeit des 17. Jahrhunderts stammt der instruktive Satz: *Ars vincit naturam*. Die Kunst besiegt die Natur. Man denke an die französischen Gartenarchitekten und ihre mit Lineal und Zirkel gezogenen Einfriedungen und Rabatte (vgl. Abb. 1). Im übertragenen Sinn wurde aus der Bodenkultur die Geistes- und Körperkultur, das heißt die Pflege des Geistes und des Körpers durch kultiviertes Verhalten bzw. durch Verfeinerung der Sitten. Fassen wir zusammen: Heute beinhaltet Kultur die Gesamtheit der menschlichen Verhaltensweisen und künstlerischen Lebensäußerungen.

Eine positive kulturelle Entwicklung findet statt, wenn (ewige) Werte vermittelt werden, die sich seit Generationen bewährt haben. Ein Kunstwerk kann zum Kulturgut mutieren, indem es beispielsweise Tugenden verkörpert oder Klugheit, Gleichheit, Zivilcourage, Standhaftigkeit, Gottvertrauen, Nächstenliebe, Freundschaft, Toleranz, Freiheit, Treue, Friedenswille, Gemein-sinn oder Naturbewahrung offenbart.

Stellen Sie sich, lieber Leser, vor, Sie stehen in einer Ausstellung vor einem Gemälde und wollen sich Ihre Meinung bilden. Gefällt es Ihnen, genießen Sie das Gemälde sogar, oder haben Sie nichts dafür übrig, geht es Ihnen gegen den Strich? Können Sie sich in die Idee des Künstlers versetzen oder sagt sie Ihnen wenig oder nichts? Regt Sie das Bild an oder lässt es Sie kalt? Interessieren Sie sich für den Künstler und sein Schaffen oder haben Sie kaum etwas dafür



**Abb. 1: Jean-Baptiste Martin, Blick auf Schloss Versailles
vom Drachen- und Neptunbecken aus, 1670/1700, Öl auf Leinwand,
Schloss Versailles**

© bpk/RMN – Grand Palais/Jean-Marc Manai

übrig? Wieso befindet sich das Gemälde in dieser Ausstellung? Ist es der Stilrichtung, Thematik, Aktualität, Prominenz und/oder der Vermarktung geschuldet? Wer betreibt die Ausstellung mit welcher Zielsetzung? Wie teuer ist das Gemälde? Wie hoch ist das Preisniveau der anderen Ausstellungsstücke? Passt dieses Gemälde oder ein anderes in die eigene Wohnung, ins Arbeitszimmer, ins Büro, in den Laden, in das Foyer der Firma? Was werden unsere Freunde zu einem Kauf sagen und wie werden sie es interpretieren? Könnte es sein, dass sich Familienmitglieder davon distanzieren? Behält das Kunstwerk auch in Zukunft seinen Wert? Werden es die Erben wertschätzen?

Auf diese Fragen gibt es kundige und emotionale Antworten. Ersterer stützen sich auf Wissen, letztere auf Gefühle. Für den Gesamteindruck spielen beide Eigenschaften eine Rolle. Welche dominiert oder ob sie gleichgewichtig sind, hängt vom einzelnen Menschen, vom Künstler und vom Betrachter ab: der Eine ist eher kopf-, der Andere eher bauchgesteuert und mancher ist beides. Kenntnisse lassen sich erlernen, Gefühle werden erfahren, vorausgesetzt man ist fähig und bereit dazu.

Im Folgenden liegt der Schwerpunkt auf der Zusammenfügung von Kenntnissen und ihrer Nutzung bei der Analyse von Werken der bildenden, vornehmlich malerischen Kunst. Die Anwendung von Wissen geschieht meist gemeinsam mit Empfindungen, seien sie ausgelöst durch Sensibilität, Selbstkontrolle, Kontaktfähigkeit oder Konventionen. Derlei Gefühlsregungen muss der Betrachter selbst ergründen oder einschlägige psychologische Artikel heranziehen. Im vorliegenden Buch stehen erkenntnisorientierte Überlegungen im Vordergrund.